

Mutterkult zur Umsatzsteigerung

Autor(en): **ms**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **5 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mutterkult zur Umsatzsteigerung

12./13. MAI MUTTERTAG

ms. „Liebe Mutter, ich schreibe Dir zum Muttertag ein Brieflein...“ Einmal im Jahr ein Dank für 364 Tage Arbeit. Einmal im Jahr, wenn es Millionen andere auch tun (müssen), der Mutter, der Frau, offiziell eine Freude machen. Wie Heinzelmännchen das Frühstück vorbereiten, den Tisch mit selbst gepflückten Blumen schmücken, das in der Schule gebastelte Geschenk bereit legen, die strahlende Mutter mit einem herzlichen Kuss begrüssen; ein neuer Morgenrock vom Vater, der nachmittägliche Ausflug an den See und Zvieri im Restaurant – so lief bei uns alljährlich das Muttertagsprogramm ab. Mutterliebe auf Befehl, am zweiten Sonntag im Mai. Erinnerungen daran berühren peinlich. Den Muttertag so feiern heisst doch das schlechte Gewissen beruhigen, sich für Un-taten entschuldigen, nur um nachher im gleichen Tram weiterzufahren. Das heisst auch, immer wieder die Gelegenheit verpasst zu haben, über Sinn und Unsinn dieses Tages zu sprechen, seine Absurdität zu erkennen und Alternativen zu suchen, die den Bedürfnissen von Mutter, Vater und Kindern gerechter werden.

ENTSTEHUNG

Heute, zehn Jahre später, scheint man sich darüber mehr Gedanken zu machen. Äusserlich lebt der Brauch aber in seiner traditionellen Form weiter. Neben der Überlieferung



DIE KOMPENSIERENDE



DIE „CHUM-MIR-LÄNG-MIR!“

sind Kindergarten, Schule und bestimmte Geschäftszweige daran wesentlich beteiligt. Dass letztere zur Hauptsache am Entstehen des Muttertages interessiert waren, zeigt die Geschichte und ist ein weiterer Grund, über die Realität der Mütter nachzudenken.

VON DER MORAL ZUM KOMMERZ

Der Anstoss zum Muttertag kam von der Amerikanerin Ann Jarvis. Ihre Mutter hatte sich im Kreis der Methodisten stark sozial betätigt. U.a. hatte sie eine Mother's-Work-Organisation gegründet und mehrmals Mothers Day Meetings organisiert. Sie starb im Mai 1905. Zwei Jahre nach ihrem Tod führte Ann Jarvis gemäss dem Wunsch ihrer Mutter den ersten „Memorial Mothers Day for Mothers, living, and dead“ durch. Nach dem Aufruf zu einem „general memorial day“, 1908, verbreitete sich die Feier schnell, und 1909 kannte man den Muttertag bereits in 45 Unionsstaaten. 1912 wurde er zum kirchlichen Feiertag, 1914 zum offiziellen Festtag in den Vereinigten Staaten erklärt. Besonderheit dabei war die Befreiung der Mutter von den gewohnten häuslichen Pflichten! Zum Leidwesen von Miss Jarvis bemächtigte sich dann die Geschäftswelt der Sache, und der Muttertag wurde bald zu einem grossen Geschenkfest. An den

Propagandafeldzügen beteiligten sich Floristen, Konditoren und Vertreter fast aller andern Branchen. Die Kommerzialisierung erreichte „amerikanische“ Ausmasse.

KEIN INTERESSE BEIM VOLK

Jetzt wurde der Muttertagsgedanke über die Grenzen hinaus getragen. Mit Ausnahme von Russland und seinen angegliederten Staaten (dort ist der 8. März Internationaler Frauentag) und den nichtchristlichen Ländern, nahm man ihn überall auf. Relativ spät stieg die Schweiz darauf ein. Erst 1930 wurde der Muttertag in einer breiten Öffentlichkeit gefeiert. Den Auftakt hatten zwei religiöse Gruppen gegeben. Besonders bei den Mitgliedern der Heilsarmee fand die Muttertagsfeier grossen Anklang, sie blieb aber bis Ende der zwanziger Jahre auf kleine Kreise beschränkt. Weitere Vorstösse von religiöser und von idealistischer-volkserzieherischer Seite blieben ohne Erfolg. Die entscheidende Wende trat ein, als sich auch hier die Geschäftswelt dem neuen Brauch zuwandte und mit den „Idealisten“ gemeinsame Sache machte. Obenan standen die schweizerischen Verbände der Floristen,



DIE EWIGGESCHWÄNGERTE

Gärtner – und der Konditormeister. Die Öffentlichkeit wurde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bearbeitet. Presse, Zirkulare, Flugblätter, Plakate und geschmückte Schaufenster warben für den Muttertag.

WERBUNG BRINGT ERFOLG

Das Echo vom ersten schweizerischen Tag für die Mütter schien die Initianten zu befriedigen. In Wirklichkeit war die Schar der Misstrauischen noch grösser als die der Begeisterten. Gegner in Kirche und Partei waren zwar mit dem Sinn des Festes einverstanden, lehnten aber seine Vermarktung ab. Bei fortdauernder Propagierung drang der Muttertag in immer weitere Kreise und erlangte schliesslich Volkstümlichkeit. Er wurde aber nie offizieller kirchlicher oder staatlicher Feiertag.

INTERVIEWS VON VRENI JAKOB

Frau W., 37, 2 Kinder (3 und 7)

Ich finde den Muttertag unnötig. Es ist doch nur eine „Geschänklmacherei“. Besonders schlecht finde ich die Geschenklein, die die Kinder im Kindergarten und in der Schule machen müssen. Es wäre wichtiger, ihnen klar zu machen wie die Situation der Mutter alle Tage ist. Mir gefiele ein Familientag besser. Der Mann ist so viel fort und hat wenig Kontakt zu den Kindern. Es ist darum nötig, dass an den Wochenenden die Familie etwas zusammen unternehmen würde. Mann, Frau und Kinder sollten sich das ganze Jahr hindurch gegenseitig helfen. Wenn meine Kinder mir am Muttertag ein Strüsschen Feldblumen bringen, habe ich Freude, das müsste aber nicht unbedingt nur am Muttertag sein.

Frau D., 34, 2 Kinder (9 und 6)

Am Muttertag werde ich immer etwas verwöhnt und das geniesse ich. Mein Mann und die Kinder machen ein gemütliches Zmorge mit einem Blumenstrauss auf dem Tisch. Manchmal kocht dann mein Mann das Mittagessen, und am Nachmittag gehen wir zusammen spazieren.

Frau B., 58, 3 Kinder (35, 32, 29)

Der Muttertag bedeutet für mich gar nichts. Seit ich selbst in einer Fabrik gearbeitet habe, bedaure ich die Männer, dass sie auch noch den Muttertag feiern müssen. Ein Fabrikarbeiter muss angestrengt und konzentriert krampfen. Eine Frau, die nicht auswärts arbeitet und schon grössere Kinder hat, kann ohne weiteres bis um 11 Uhr im Bett bleiben. Ich bin aber auch nicht für einen Vatertag. Wir haben ja unsere Geburtstage, das reicht.

Frau N., 43, 1 Kind (7 Jahre alt)

Mir bedeutet der Muttertag nichts besonderes. Ich sehe ihn als kleines Merci für das ganze Jahr. Früher brachte mir mein Mann ein Strüsschen nach Hause, heute bekomme ich es von meiner Tochter. Seit sie im Kindergarten ist, macht sie auch ein Geschenklein für mich und darüber freue ich mich.

Ich möchte diesen Tag aber nicht überbewerten. Ich bin nicht überlastet, wie das früher viele Mütter waren. Ich finde ihn deshalb nicht unbedingt nötig.

Frau S., 32, 1 Kind (7 Jahre alt)

Der Muttertag ist für mich nicht wichtig. Ich finde auch all die speziellen Jahre z.B. „Jahr des Kindes“ unnötig. Jeder Tag bedeutet mir etwas, wie ich mir jeden Tag Mühe gebe, meine Aufgabe gut zu erfüllen. Mein Mann und ich helfen uns immer gegenseitig, so ergibt es sich ganz spontan, dass wir uns während dem Jahr eine kleine Freude machen.

Emanzipation sollte nicht nur die Frauen angehen. Männer und Kinder, wir alle müssen uns zusammen emanzipieren.

